



# Politische Rundschau.

## Deutschland.

\* Der Kaiser ist zur Beiwohnung der Beisetzungsfeierlichkeiten nach Weimar abgereist.

\* Der Kaiser empfing am Donnerstag den Staatssekretär des Innern Herrn Marschall v. Bieberstein zu einem längeren Vortrag und wohnte am Abend beim Fürsten Pleh einem feierlichen Akt des Ordens von St. Hubert bei.

\* Zu dem geplanten Besuch der Königin von England in Darmstadt schreibt die *World*: Wahrscheinlich wird die Königin auf der Rückfahrt von der Riviera nach England durch Deutschland reisen. In diesem Falle wird die Königin eine Woche in Darmstadt zubringen und dort den Besuch des deutschen Kaisers paars, der Kaiserin Friedrich, des Prinzen und der Prinzessin Heinrich und anderer hoher Verwandten erhalten. Der Kaiserin Friedrich würde die Königin, die am 22. April in Darmstadt eintreffen will, einen kurzen Besuch auf Schloss Cronberg im Taunus abkatteln. Sollte dieser Plan zur Ausführung kommen, so wird die Königin am 29. April die Rückreise von Darmstadt über Blissingen antreten und am 30. April abends in Windsor anlangen.

\* Die Begräbnisse anlässlich der Centenarfeier scheinen in erster Linie den wegen Duellvergehens Verurteilten zugute zu kommen. Nachdem bereits die Begräbnisse der Herren v. Roke, Affessor Dorchardt und Landesältester Sprenger gemeldet worden, kommt jetzt aus Bromberg die Mitteilung, daß auch der dortige Gutsbesitzer Ritter, der am 20. Januar v. den Gerichtsaffessor Wollstein im Duell erschossen, aus der Haft, die er auf der Festung Glatz verbüßt, entlassen worden ist.

\* Das deutsche Schulgeschwader ist nach seiner Ausfahrt ins mittelländische Meer gestern in Kiel wieder eingetroffen.

\* Das kaiserliche Patentamt hat den Handelskammern und wirtschaftlichen Vereinigungen die Mitteilung gehen lassen, daß den Auslegungssachen für die Patentschriften künftig die Zeichnungen der erteilten Patente beigegeben werden.

## Oesterreich-Ungarn.

\* Anlässlich der letzten Reichstagswahlen in Wien sind nicht weniger als hunderttausend Personen teils wegen verächtlichen, teils wegen verbotenen Wahlzettels dem Verurteilten übergeben worden. Die meisten Fälle beziehen sich auf Stimmenabgaben für längst verstorbene Wähler. Andere verurteilten, unter falschem Namen das Stimmrecht mehrmals auszuüben. Die Angeklagten gehören verschiedenen Parteien an.

## Frankreich.

\* Die Pariser Presse ist wieder einmal in Aufregung geraten infolge einer Meldung, wonach der gegenwärtig in Berlin anwesende Graf v. Flandern den deutschen Kaiser zum Besuche der Brüsseler Ausstellung eingeladen hat, indem er verlaute ließ, der Präsident der französischen Republik werde sich ebenfalls um die gleiche Zeit in der belgischen Hauptstadt einfänden. Offiziös verläutet nun, der Präsident der Republik sei von dem König der Belgier nicht eingeladen worden, die Brüsseler Weltausstellung zu besuchen. Falls Herr Felix Faure aber eine solche Einladung erhalte, so brauchte er darum noch nicht in Brüssel mit dem deutschen Kaiser zusammenzutreffen, wie ein belgisches Blatt ankündigt. Das wird hoffentlich die Gemüter wieder etwas beruhigen.

## England.

\* Der Kolonialminister Chamberlain hat eine dringende Note an den Präsidenten Krüger gerichtet, die ausführt, das Preßgesetz sowie die Einwanderungs-Verordnung verstoßen gegen die Londoner Konvention. Dieselbe verbürge den britischen Einwanderern Bewegungsfreiheit. England habe auf Grund dieses Artikels das Recht, die Abschaffung der gegen die Lilländer gerichteten Gesetzgebung zu verlangen. Die Note betont die oberherrliche Stellung Englands und fordert unbedingte Beobachtung der Konvention. Man hört ferner

zuverlässig, die Regierung lasse infolge der Spannung mit Transvaal die Vorbereitungen für die Sudan-Expedition vorläufig einstellen, um Aktionsfreiheit für Südafrika zu gewinnen. — Nach diesen Meldungen erscheint, da ein Nachgeben der Boeren nicht zu erwarten ist, ein offener Bruch zwischen Großbritannien und Transvaal so gut wie unvermeidlich.

## Spanien.

\* Von den Philippinen wird ein neuer Erfolg der Spanier verkündet. Eine amtliche Depesche aus Manila meldet, daß Jmus durch die spanischen Truppen genommen sei, und daß die spanische Flagge auf den Forts gehißt wurde. Cavite Viejo sei durch das spanische Geschwader in Brand geschossen worden.

## Rußland.

\* Der Großfürst-Thronfolger Georg, der bekanntlich seit Jahren schon lungenkrank ist, soll plötzlich von einem so starken Anfall heimgegriffen worden sein, daß man das Neueste fürchtet. Der Großfürst hält sich schon längere Zeit in Algier auf.

\* Rußland hält anscheinend den Augenblick für günstig, um seine Truppen gegen Armenien vorzuschicken. Nach einer Meldung des *Standard* aus Konstantinopel habe der Wali von Erzerum an die türkische Regierung telegraphiert, daß zwei Divisionen der russischen Armee in der Provinz Kars die türkische Grenze besetzt hätten. Von dem russischen Generalkonsul sei die Erklärung abgegeben worden, daß die Truppen den Auftrag hätten, die russische Grenze gegen die Einschleppung der Pest zu schützen. Der Wali habe in seiner Depesche an die Regierung hinzugefügt, er erache die Erklärung für ungenügend und erbitte den Befehl zu Gegenmaßnahmen.

## Balkanstaaten.

\* Die Blockade Kretas, die zur Befreiung der Insel eingeleitet wurde, hat neues Ansehen gewonnen. Die aus Ägypten gebrachten Anjurgen, die in der Blockade eine Maßregel zu Gunsten der Türkei erblickten, erklärten am Donnerstag das Fort Malaza und machten 54 Mann der Besatzung nieder, die überhaupt nur aus 60 türkischen Soldaten bestand. Infolgedessen griffen die europäischen Kriegsschiffe ein und schossen das Fort vollständig in Trümmer. Auch die *Kaiserin Augusta* beteiligte sich mit 13 Schuß an dem Bombardement.

\* Immer wieder taucht das Gerücht auf, daß der Sultan eine Verständigung mit Griechenland anzubahnen sucht. Neuerdings wird hinzugefügt, daß sich der Großherr des russischen Botschafters Nelidow als Vermittler bediene; dieser wolle erst die übrigen Mächte befragen.

\* Die *Politique Coloniale* meldet aus Athen, König Georg sei fest entschlossen, den Krieg in Mazedonien zu beginnen, wenn die Großmächte die griechischen Häfen blockieren würden. Der König will von seinen künftigen Verwandten keine Ratsschläge mehr annehmen. Die griechische Regierung befehl, alle türkischen Schiffe in Grund zu bohren, die Truppen nach Mazedonien bringen sollten.

\* Der *Matin* berichtet, die Großmächte hätten über die Personalität eines Gouverneurs von Kreta sich noch nicht geeinigt, doch sei sicher anzunehmen, daß dieser Gouverneur kein Türke sein werde. Man habe schon verschiedene Vorschläge gemacht, welche aber bisher die Zustimmung der Mächte nicht gefunden haben. Als Kandidaten seien ein dänischer, ein montenegrinischer und ein belgischer Prinz genannt worden. Der Senat, einen französischen General zum Gouverneur zu machen, sei von Frankreich abgelehnt worden.

## Deutscher Reichstag.

Am 26. d. tritt das Haus in die dritte Lesung des Etats.

Abg. Liebtrecht (soz.) wiederholt den in erster Lesung bereits erhobenen Vorwurf, daß an dem Untergang des *„Alis“* in erster Linie die

Marineverwaltung schuld sei, da das Schiff nicht mehr seetüchtig genug gewesen sei. Der Kapitän selbst habe bezweifelt, daß er sich in einem heftigen Sturm werde halten können. Das Urteil aller Menschen in Deutschland, die den Sachverhalt kennen, erlaube es daher für unverantwortlich, ein solches Schiff auf der ostasiatischen Station zu verwenden. Um so weniger werde man im Lande für neue Flottenforderungen begeistert sein können und die Abstimmung in dritter Lesung werde nur das Resultat der zweiten bestätigen, um so mehr, als die Marineverwaltung auch überseits den Kampf gegen die sozialdemokratischen Arbeiter aufgenommen habe.

Kontreadmiral Büchse: Nach dem dem Hause vom Staatssekretär des Reichsmarineamts mitgeteilten Bericht des letzten Kommandanten des untergegangenen Schiffes *„Alis“* ist dasselbe zur Zeit des Unterganges vollkommen seetüchtig gewesen.

Abg. Lieber (Zentr.) kann es nicht anerkennen, daß die Marineverwaltung einen Kampf gegen ihre sozialdemokratischen Arbeiter eingehe. In den meisten Fällen haben die Arbeiter freiwillig den Dienst verlassen.

Damit schließt die Generaldiskussion. — In der Spezialdiskussion gelangt beim Etat des Reichstages zunächst eine Resolution des Abg. Under und Gen. (fr. Sp.) zur Bewilligung von Mitteln an die Reichstags-Abgeordneten zur Besprechung.

Abg. Richter (fr. Sp.) weist bei Begründung dieses Antrages darauf hin, daß er bereits neunmal vom Reichstage angenommen worden sei. Der Bundesrat habe sich bisher immer ablehnend verhalten, obwohl der Reichstag immer seltener beschlußfähig sei. Die schwache Präsenz sei eine Folge des Mangels an Mitteln, sie führe aber auch zu einer Verschleppung der Geschäfte, denn es könne keine Diskussion geschlossen werden. Die konservative Partei wende immer gegen den Antrag ein, an der Verfassung dürfe nicht gerüttelt werden. Sie selbst wüßten aber in anderen Punkten gegen die Verfassung abändern zu können, nämlich im Punkte des Wahlrechts. Er bitte daher, sich an dieses Bedenken nicht zu kehren, sondern dem Antrage zuzustimmen.

Abg. Baffermann (nat.-lib.) erklärt namens des größeren Teiles seiner Freunde die Zustimmung zu dem Antrage. Man habe geglaubt, durch die Dätenlosigkeit die Sozialdemokraten vom Reichstage fernhalten zu können; trotz der Dätenlosigkeit seien die Sozialdemokraten um Kandidaten nie verlegen gewesen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.) erklärt, seine Freunde blieben aus ihrem früheren Standpunkt stehen. Die Dätenlosigkeit sei ein Korrelat des allgemeinen Wahlrechts. Sie könne nicht beseitigt werden, so lange das letztere besteht.

Abg. Gröber (Zentr.) erklärt, seine Freunde würden für den Antrag stimmen. Schon durch die Verlängerung der Legislaturperiode sei die Dätenlosigkeit hinlänglich geworden, denn für die längeren Perioden sei es eben doppelt schwer, Männer zu finden, die ein Mandat übernehmen können.

Abg. Singer (soz.) erklärt, seine Freunde würden für den Antrag stimmen.

In namentlicher Abstimmung wird darauf der Antrag Under mit 179 gegen 49 Stimmen angenommen.

Der Etat selbst wird ohne weitere Diskussion genehmigt.

Beim Etat des *„Auswärtigen Amtes“* bringt

Abg. Debel (soz.) die grausame Behandlung der als angebliche Anarchisten in Barcelona Verhafteten durch die spanischen Behörden zur Sprache. Unter den Gefangenen befänden sich auch Deutsche. Er frage, welche Schritte die Regierung gethan habe, um diese schadlos zu halten.

Staatssekretär v. Marschall erwidert, nur einer davon sei nachgemietenermaßen deutscher Unterthan; zwei andere hätten ihre bezügliche Behauptung nicht nachweisen können. Ersterer sei wiederholt in Deutschland bestraft und vom Militär desertiert. In Spanien sei er ebenfalls wiederholt bestraft, u. a. wegen Kirchenraubs und wegen Teilnahme an anarchistischen Verbrechen. Es sei ihm auch der Aufenthalt in Barcelona untersagt worden. Aber hat sich der deutsche Generalkonsul bemüht, dem Mann Milderungen zu verschaffen, und er hat es durchgesetzt, daß er nicht sofort vor ein Kriegsgericht kam. Mehr konnte nicht geschehen, da auch andere Staaten für ihre Angehörigen nicht mehr erreicht haben, zumal es sich um einen Deserteur handle.

Abg. Debel bemerkt, es müsse doch jedem Deutschen im Auslande der volle Schutz gewährt werden ohne Rücksicht darauf, was er früher im Inlande auf sich geladen und wünscht nähere Auskunft über die Stellung, welche die deutsche Regierung in der Kretasfrage einnehme. Deutschland hätte alle Verantwortung, die in der freitischen Frage Zurückhaltung zu üben, jedenfalls sei es unbillig, daß es dazu mitwirke, die Kretar in ihrem Selbstbestimmungsrecht zu beschränken, nachdem dieselben ihre Zugehörigkeit zu Griechenland pro-

klamiert. Er müsse daher im Namen des größeren Teiles seiner Freunde gegen die Politik Einspruch erheben.

Damit schließt die Diskussion. — In persönlicher Bemerkung konstatiert

Abg. Gama (nat.-lib.), daß in der neu-lichen Debatte gegen die Politik der Regierung in Kreta von keiner Seite Einwendungen gemacht worden seien.

Staatssekretär Frhr. v. Marschall: Damit aus unserem Stillschweigen keine falschen Folgerungen gezogen werden, erkläre ich, daß ich Mittelungen über den Stand der freitischen Angelegenheit zur Zeit nicht machen kann. Sobald der Zeitpunkt gekommen, wird der Reichskanzler die gewünschte Auskunft gern erteilen.

Der Etat des Auswärtigen Amtes wird darauf bewilligt. — Beim Kolonial-Etat fragt

Abg. Debel (soz.) an, wie weit das gegen Dr. Peters schwebende Disziplinarverfahren vorgeschritten sei.

Kolonialdirektor Frhr. v. Nitzschmann teilt mit, daß das Verfahren abgeschlossen und Termin zur mündlichen Verhandlung vor der Disziplinar-Kammer auf den 24. April angesetzt worden sei. Die Verzögerung der Angelegenheit erkläre sich daraus, daß Ermittlungen angeestellt und Zeugen in Afrika bernommen werden mußten.

Der Kolonial-Etat wird darauf bewilligt.

Zum Etat des Reichsamts des Innern be-

antragt

Abg. Schulz-Lupitz (freitoni.) folgende Resolution: Die verbündeten Regierungen zu eruchen, eine landwirtschaftlich-technische Reichsanstalt für Bakteriologie und Psychopathologie in das Leben zu rufen und die hierzu erforderlichen Mittel in den Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1898/99 einzuführen.

Staatssekretär v. Bötticher erkennt an, daß die Resolution zu Grunde liegende Idee eine löbliche sei. Es seien ja aber von den Einzelstaaten bereits solche Anstalten errichtet. Man könnte die Aufgabe einfach dem Gesundheitsamt überweisen. Den Grundgedanken der Resolution werde er sich aber gern zu eigen machen und Erwägungen anstellen, wie er am zweckmäßigsten zu verwirklichen sein könnte.

Abg. Schulz-Lupitz zieht darauf seine Reso-

lution zurück.

Abg. Schmidt-Frankfurt (soz.) beschwert sich darüber, daß die Tätigkeit der Gewerbeinspektoren vom Verfassungsausschuß nicht kontrolliert würde.

Staatssekretär v. Bötticher stellt fest, daß die Gewerbeinspektion Sache der Einzelstaaten sei, denen also auch die Aufsicht über dieselben zusteht.

Beim Kanalamt befragt Abg. Gahr

(nat.-lib.) mehr Fährten bezw. Brücken über den Nordostkanal.

Staatssekretär v. Bötticher: Solange die er-

höbenden Kanalgebühren noch nicht die Betriebskosten decken, werde der Reichstag schwerlich bereit sein, mehr Mittel für den Kanal anzuhängen.

Anzuträglichkeiten seien mit einer großen, das Land durch-

ziehenden Wasserfrage immer verbunden. Im Laufe der Zeit werde man durch bessere Zusammenlegung der Kirchspiele und Schulverbände teilweise Abhilfe schaffen können.

Das Kapitel wird bewilligt. — Das Ordi-

narium des Militär-Etats wird ohne erhebliche De-

batte bewilligt.

## Preussischer Landtag.

Das Abgeordnetenhause nahm am Freitag die Vorlage betr. Verbesserung der Fürsorge für die Witwen und Waisen der unmittelbaren Staatsbeamten in dritter Lesung debattelos an. Entsprechend dem Kommissionsbeschluß wurden auch die Vorlagen betr. Eingemeindung von Burtscheid in Aachen und Eingemeindung der Breslauer Vororte Pöpelwitz und Kleinburg in die Stadt Breslau angenommen.

## Von Nah und Fern.

**Braunschweig.** Eine hiesige höhere Töchter- schule wollte den Ertrag einer Feier dem Marine- Amt zur Flottenvermehrung zur Verfügung stellen. Staatssekretär Hollmann lehnte dies mit dem Anheimgestellten ab, den Ertrag einer der milden Marineanstalten oder dem Altdenksinn Verband, der aufklärend über die Notwendigkeit von Deutschlands Seestärke wirke, zu über-

weisen.

**Königsberg.** Die Errichtung einer Kaiser Wilhelm-Heimstätte für Genevende mit dem Kapital von 100 000 M. aus Anlaß der Kaiser Wilhelmfeier hat der Kaiser den hiesigen städtischen Behörden mit dem eigenhändigen Zulaß genehmigt: „Den städtischen Behörden in Königs- berg ist meine Anerkennung und mein Dank für ihren patriotischen Beschluß auszusprechen.“

# Leidenschaft und Liebe.

Roman von C. Belmar.

(Fortsetzung.)

Minna! rief Konrad unwillkürlich.

Der Ton seiner Stimme hatte einen ver-

wundert fragenden Klang.

War es möglich, daß ein Mädchen so um

Liebe sehen konnte, sie die ihr Herz als Ge-

schent weggeben, aber nie selbst anbieten sollte!

Hatte diese Gabe dann noch überhaupt Wert

für einen Mann?

Minna sah den vorwurfsvollen Blick, der

auf ihr ruhte und eine heiße Röte stieg ihr

ins Gesicht.

Sie verdammten mich, weil ich Sie um

Ihre Liebe bat, sagte sie bitter. Nun ja, ich

gestehe es, mein Betragen ist der sonstigen Art

entgegen — Sie meinen, nur der Mann habe

das Recht, sein Herz anzubieten und um Gegen-

liebe zu sehen, das Mädchen müsse warten,

bis es gewählt werde. Andere mögen thun,

was ihnen beliebt, ich handle nach meiner

Weise. Ich bin ein verdammtes Geschöpf, mir

ist noch nie ein Wunsch veragt geblieben, warum

soll ich jetzt, da es sich um mein Glück handelt,

schweigend resignieren; nein, ich will darnun

kämpfen und es mir eringen! Ich bringe

Ihnen ein Herz voll heißer Zärtlichkeit entgegen.

Warum soll ich schweigen und dulden, bis es

zu spät geworden ist, warum soll ich es nicht

versuchen, in Ihrem Herzen für mich dieselben

Gefühle rege zu machen? Ich will nicht und

ich kann nicht! Konrad, noch einmal: wollen

Sie es versuchen, mich zu lieben?

Er sah sie starr an; aus dem schönen Ge-

sichte des Mädchens sprachen Eigeninn, Trost

und Leidenschaft eine wilde Sprache.

Er suchte vergebens in den erregten Zügen

des Mädchens nach der Spur eines tiefen

edleren Gefühls; sie liebte ihn, aber sie liebte

ihn nicht mit jener wahren reinen Liebe, welche

die einzige Bürgschaft für deren Fortdauer

bildet; sie liebte ihn wie eben ein eigenwilliges

Kind ein lang begehrtes Spielzeug lieb und

wenn es dasselbe endlich erlangt hat, es nach

kurzer Zeit fast und gleichgültig in die nächste

Edel wirft, um sich bald ein anderes zu suchen,

das den Reiz der Neuheit an sich trägt.

Mehr Wert hatte er für Minna nicht; in

wenigen Tagen schon vergaß sie wahrheitsgemäß

ihre Laune, an gebrochenem Herzen würde sie

gewiß nicht sterben.

„Wollen Sie versuchen, mich zu lieben?“

wiederholte Minna ungeduldig.

„Ich bin zu ehrlich, um zu heucheln! Wie

sollte ich Hoffnungen in Ihnen rege machen,

welche ich nie erfüllen kann!“ entgegnete er

ruhig und langsam. „Sie täuschen sich selbst

über Ihre Gefühl; nur zu bald würden Sie

einsehen, daß Ihre Liebe zu mir mehr in Ihrer

Eindringung als in Ihrem Herzen Platz ge-

nommen hatte.“

„Ist das Ihr letztes Wort?“ unterbrach ihn

Minna.

„Es ist meine feste Ueberzeugung.“

„Nun also, dann sind wir miteinander fertig!

Vergessen Sie, was ich gesprochen, ich werde

Sie nie mehr mit meinen Geständnissen be-

helligen.“

Sie trat zurück und gab ihm so den Weg frei.

Konrad blieb aber zögernd stehen. „Sie

wollen hier bleiben?“

„Ich werde Ihnen folgen, gehen Sie voran.“

Sie warf hochmütig den Kopf in den Nacken,

indem sie ihm fest ins Gesicht sah. „Sie sehen,

ich bin ruhig,“ fuhr sie in eiskaltem Ton fort,

„fürchten Sie nichts! Ich werde nicht an un-

glücklicher Liebe sterben.“

„Ich füge mich Ihrem Wunsch,“ war Kon-

rad's Antwort. Er zog mit einer leichten Ver-

neigung seinen Hut und ging langsam voran.

Minna wandte sich ab und eilte weiter;

als eine Wundung des Weges sie seinen Blicken

entzog, blieb sie stehen und preßte die Hände

trampfhaft ineinander. „Er verschmäht mich,“

rief sie wild, „er — ein Bettler gegen mich —

und ich, die ihn reich und glücklich machen

wollte, ich bin abgewiesen worden gleich einer

elenden Magd — o, — o, aber ich werde mich

rächen! So sehr ich ihn liebe, so sehr hasse

ich ihn jetzt. Er soll es bereuen bitter bereuen,

meine Liebe zurückgewiesen zu haben.“

Wenige Minuten später hatte Minna den

langsam Voranschreitenden eingeholt.

Gleichgültige Worte wechselnd, gingen beide

dem Schlosse zu; die Kälin empfing sie mit

heißem Lächeln. Herr Hellbronn war unter-

dessen angekommen und leistete ihr Gesellschaft;

sie hatte sich, wie sie versicherte, vortrefflich

amüsiert.

„Wir wollten Weisungen suchen,“ sagte Minna

lachend, „aber wir sind vor Pflaumen nicht da-

zu gekommen. Der Herr Professor versteht es

so hübsch, von seinen Reizen zu erzählen.“

Frau Wellendorf warf ihrem Neffen einen

dankbaren Blick zu; sie ahnte nicht, wie sehr

dieser ihren Wünschen entgegen gehandelt hatte.

Minna trug eine etwas erzwungene Heiter-

keit zur Schau, auch Konrad bemühte sich nach

Kräften, ein munteres Gespräch in Gang zu

bringen, allein es gelang beiden schlecht; der

Nachhall der verlebten Stunden zitterte noch zu

lebhaft in ihren Seelen nach, um sie für die

Außenwelt ruhig und unbefangen erscheinen zu

lassen. Beide atmeten erleichtert auf, als die

Großmama an die Heimfahrt mahnte; endlich

nahm das Komödientenspiel ein Ende!

Auf dem Rückwege blieb Konrad schweigend

und verschlossen, so sehr es auch die Großmama

nicht an Anspielungen und Anfragen fehlen ließ,

er wollte die reizbare alte Frau heute nicht

mehr aufregen, sie sollte nur zu bald da'

Resultat seines Meinens mit Minna erfahren.

Am andern Morgen hatte Konrad eine lange

Unterredung mit Onkel Oskar; am Nachmittage

machte er mit Melitta den versprochenen Aus-

flug. Als sie des Abends einkehrten, sagte der

junge Mann die Hand des Mädchens und sah

lange in das rosige Kinder Gesicht, das ihm gleich

einer noch fest verschlossenen Rosenknospe ent-

gegenüberlagerte. „Melitta,“ sagte er bewegt, „ver-

gah die Lehren meiner guten Mutter nie!

Sei brav und liebe Onkel Oskar; er hat es um

dich verdient.“

Das Kind sah ihn verwundert an. „Witte

du nur sprichst! Man sollte meinen, du hättest

die Absicht, weit wegzureisen, und doch haben

mir noch Wochen bis dahin, wo du nach der

Hauptstadt ziehst.“

**Düsseldorf.** Im hiesigen Stadttheater erregte sich dieser Tage ein kleines Mißgeschick, daß die Oper „Fra Diavolo“ angenehm belebte. Das Bett Zerlines brach mit lautem Krachen ein, und die bestürzte Künstlerin verschwand in der Tiefe! Natürlich überlieferte ein brausendes Gelächter die Musik, noch erhöht durch die mitleidigen Worte eines der lautstehenden Banditen: „Das arme Mädchen!“ Zerline aber sang gelassen aus der Tiefe ihr Schummerlied weiter, unter ununterbrochener Heiterkeit der Düsseldorf, bis der pochende Lorenzo Abwechslung in die Situation brachte.

**Sofgeismar.** Die Passagiere des westfälischen Personenzuges Dortmund-Kassel schwebten dieser Tage in großer Gefahr. Ein Blitzstrahl hatte zwischen den Stationen Sofgeismar und Grebenstein kurz vor Passieren des Zuges 10 Telegraphenstangen zertrümmert und quer über das Geleise geschleudert. Der Bahnwärter brachte den Zug noch rechtzeitig zum Stehen. Die Passagiere stiegen aus und halfen dem Personal das Hindernis wegräumen, worauf weitergefahren wurde.

**Pillkassen.** Das neue Lehrerbeförderungsgesetz fängt bereits an, seine Wirkung zu üben. Während die Normalzahlen an den Präparandenanstalten und Seminaren bisher nicht erreicht werden konnten, ist der Zubruch in diesem Frühjahr bereits recht bedeutend. Zu der Anfang April stattfindenden Prüfung an der hiesigen Präparandenanstalt haben sich 3. B. über fünfzig junge Leute gemeldet.

**Memel.** Die zwischen Heydekrug und Ruß verkehrende Personenpost wurde abends zwischen 8 und 9 Uhr in der Kolonie Bismard auf der Chaussee unweit des Forsthauses von drei Individuen überfallen. Zwei der Stralche versuchten, die Pferde zum Stehen zu bringen, während der dritte auf den Führer des Postwagens einhieb. Der Kutscher setzte sich jedoch energisch zur Wehr, dabei laute Hilferufe ausstößend, infolge dessen der königl. Dorfmeister von Bismard herbeieilte. Derselben gelang es, einen der Räuber festzunehmen und dem Gefängnis zu überliefern. Die beiden anderen ergriffen zunächst die Flucht, kehrten jedoch später wieder zurück und bedrohten das Forsthaus. Die Räuber wurden erkannt und sind inzwischen zur Anzeige gebracht worden.

**Jansbruck.** Wie bekannt, wird in Südtirol, besonders im Wälschtal, der Unflug des Singvogelzuges noch so arg getrieben, daß alljährlich Hunderttausende der armen Vögel zum Dyer fallen. Um für ganz Tirol den Singvogelzug unumgänglich zu machen, hat der Tiroler Landtag den Landesauschuß beauftragt, sich an das Ackerbauministerium zu wenden, damit zum Schutze der für die Bodenkultur nützlichen Vögel Bestimmungen im internationalen Wege getroffen und die Beschlüsse des Ornithologenkongresses von Paris im Jahre 1895 thunlichst bald im Wege der internationalen Konventionen und der Reichsgesetzgebung Rechnung getragen werden möge.

**Budapest.** In der Gemeinde Jseblye ist der Verdacht aufgetaucht, daß dort Giftmorde stattgefunden haben, ähnlich denen, über die am 10. d. in Hodmezoe-Wasarehely die Gerichtsverhandlung begann. In Jseblye wurde die Exhumierung einer Leiche angeordnet. Der dortige Friedhof wird bis auf weiteres auf das schärfste bewacht.

**London.** Dieser Tage schlug der Blitz in das englische Panzerschiff „Britannia“ ein. Ein Feuerball ergoß sich über das ganze Schiff, welches in allen Fugen frachtete. Der Blitzableiter war entschieden nicht stark genug gewesen, die Elektrizität der Luft ganz abzuhalten. Viele elektrische Drähte auf der „Britannia“ schmolzen. Der Schlag hatte außerdem noch die Wirkung, daß die elektrischen Glocken außer Ordnung kamen und die Dynamomaschinen nach der entgegengesetzten Richtung arbeiteten. Hätte der Blitzableiter den Dienst verlagert, so wäre unzweifelhaft Feuer auf dem schwimmenden Koloss entzündet.

**Mailand.** Der Zeitung „Stampa“ zufolge erhielt Crispi in Sachen der Bankbänke in Bologna eine Vorladung des Untersuchungsrichters.

Konrad ließ ihre Hand los und wandte sich schweigend ab.

Am Montag Morgen gab's im Lindenhofe eine Ueberraschung; Onkel Oskar war mit Konrad schon bei Tagesanbruch weggefahren, ohne der Großmama davon Mitteilung zu machen. Frau Wellendorf befand sich deshalb in schlechtester Laune; sie nannte ein solches Betragen Geringschätzung und Mangel an Achtung und ließ ihren Unmut an Melitta aus, die über diese geheime Reise ebenso erstaunt war, als die Großmama.

Der Tag verging in gewohnter Weise; Melitta nahm ihre Lektionen, ging in den Garten, übte ihre Musikstücke, sah mit Frau Braun ein wenig in der Wirtschaft nach, ließ sich von Großmama ausspannen, ohne sich darüber eben viel Kummer zu machen, und sah schließlich, als dies alles geschehen war, mit Ungebuld der Rückkunft von Onkel Oskar und Konrad entgegen, denn im ganzen war es doch ein sehr langweiliger Tag gewesen!

Am Abend kam Onkel Oskar allein zurück. „Wo ist Konrad?“ rief Melitta bestürzt, als sie den Heim in das gemeinschaftliche Wohnzimmer treten sah, in welchem sie sich mit Großmama und Frau Braun befand.

„Er läßt dich vielmals grüßen; dringende Angelegenheiten riefen ihn in die Hauptstadt.“

„Er kommt nicht mehr zurück?“ fragte Großmamas Stimme scharf dazwischen.

„Nein. Dürfte ich dich um eine Unterredung bitten?“ fragte der Sohn kalt, sich der alten Dame nähernd, um ihr seinen Arm zu bieten. „Dein Zimmer ist der geeignetste Ort für eine

**Neapel.** Der Ristenreisende Zeitung hat in Italien kein Glück. Vor einigen Wochen traf er in seiner Kiste in Neapel ein, wurde wegen Hinterziehung des Reisegebühres verhaftet und erst nach geraumer Zeit von einem Tangel-Tangel-Direktor ausgesetzt. Aber die Neapolitaner fanden keinen Geschmack an dem närrischen Kerl, und Zeitung erwies sich für den Tangel-Tangel als eine schlechte Zugkraft. So wollte er denn das Land, wo die Zitronen blühen, verlassen und stieg in seine Kiste, nachdem er dieselbe nach Chiasso in der Schweiz adressiert hatte. Aber auf dem Neapolitanischen Güterbahnhof schöppte man gegen seine Kiste Verdacht, öffnete sie und zog ihn heraus. Er wurde wegen versuchten Betruges abermals verhaftet, diesmal ohne Aussicht, daß ihn ein Tangel-Tangel-Direktor befreie.

**Barcelona.** Neben anderen Ländern ist ganz Deutschland, insbesondere auch Berlin, seit Jahren durch eine spanische Schwindlerbande behelligt worden, die unter dem Vorgeben der Hebung eines vergrabenen Kriegsschatzes von denen, die nicht „alle“ werden, einige Hundert Mark Reisegebühren herauszuschlagen suchen. Die Schwindelbriefe werden gewöhnlich von einem angeblichen General Don Carlos „Espinoza de los Monteros“ unterzeichnet, der angeblich wegen eines politischen Verbrechens im Gefängnis sitzt. Die spanische Polizei machte schon seit langem auf diese Schwindler Jagd, aber immer vergeblich, da sie alle Augenblicke ihren Wohnort veränderten und mit so viel Zwischenträgern arbeiteten, daß man die wirklich Schuldigen niemals erwischen konnte, sondern immer nur ihre Werkzeuge, denen nichts nachzuweisen war. Vor einigen Tagen endlich wurden die Häupter der Bande in Barcelona abgefaßt. Sie heißen Francisco Vidal und Roca, beide aus Valladolid. Man fand in den Wohnungen der Ganner (denn sie hatten zwei verschiedene Wohnungen) ein ganzes Archiv von Adressen, Stadtplänen und dergleichen Handwerkzeug zu ihrem Schwindel. Auch hielten sie genaue Buchführung, aus der erhellt, daß sie allein in diesem Jahre schon 14 000 Pesetas „verdient“ hatten. Ihre Opfer sind zumeist Franzosen und Italiener. Deutsche haben sich von ihnen nur in geringer Zahl beschwindeln lassen.

**New York.** Auf eine fürchterliche Weise beging in Milwaukee die 54-jährige Maggie Kennedy Selbstmord. Sie trank ihr Bett mit Petroleum, legte sich dann darauf und steckte es in Flammen. Maggie hatte einst, als sie noch jung war, die Aufmerksamkeit der großen Welt auf sich gezogen. In London, Paris und Berlin feierte sie als erste Schullehrerin der bedeutendsten Zirkus-Etablissements die größten Triumphe. Ihre Schönheit und ihre Kunstfertigkeit machten sie zu einer Berühmtheit. Aber diese Zeit ist schon längst vergangen. Maggie ergab sich dem Trunke und auch anderen Lasten, verlor ihre Siederheit auf dem ungestalteten Pferde und hißte Stellung und Verdienst ein. Vor 15 Jahren kam sie nach Milwaukee, wo sie als Gewohnheitsräuberin gar oft mit der Polizei in Konflikt geriet.

**Gerichtshalle.**

**Mannheim.** Zur Ersparung eines Tram-bahnbillets im Werte von 15 Pfennigen gab sich der Agent Moses Bodenheimer einem Tram-bahnschaffner gegenüber als Abonnent aus. Die Strafkammer verurteilte ihn, da er schon zweimal wegen Betruges bestraft wurde, zu einer Gefängnisstrafe von 3 Monaten.

**Paris.** Dem Temp's wird aus Ajaccio (Insel Corfica) gemeldet, daß das dortige Schwurgericht die drei Hauptschuldigen an dem Diebstahl, der an dem Prinzen Windischgrätz sowie an der Familie Pozzo di Borgo begangen wurde, zu 20 und 15 Jahr Zwangsarbeit und zu 8 Jahr Zuchthaus verurteilt hat.

**Festplätze.**

Seit einigen Jahren ist der Gedanke aufgetaucht, große Festplätze zu schaffen, um darauf Wettspiele abzuhalten, an welchen Vereine ganz

Deutschlands teilnehmen sollen. Der Erbauer des Kyffhäuser-Denkmal, der geniale Professor Bruno Schmitz zu Berlin, hat einen Entwurf zu einer solchen Feststätte gefertigt, die er auf die südliche Seite des Kyffhäuserberges legt. Der Plan ist so großartig entworfen und die dem Plane günstige Verhältnisse so praktisch ausgenutzt, daß man ein derartiges Riesenspektakel nur staunend bewundern kann. Der eigentliche Spielplatz liegt im langen Thale unter dem Denkmal und die amphitheatralisch angeordneten Sitzplätze befinden sich am Abhange der Gienköpfe. Den Kyffhäuserberg und die Gienköpfe verbinden im unteren Teil zwei mächtige Viadukte. Auf diesem Festplatz könnten National-feste mit Hunderttausenden von Besuchern abgehalten werden; das Stadion bei Athen, ja das Kolosseum im alten Rom würden nur klein erscheinen, wenn dieser neueste Plan Schmitz verwirklicht werden könnte. Neben den Wert solcher großen Festplätze für die nationale Entwicklung soll heute ein Urteil nicht gebildet werden, nur das sei hervorgehoben, daß als Platz der Feststätte wohl nur ganz selten ein Ort gefunden werden kann, wie das herrliche Thal am sagenumwobenen Kyffhäuser. Dem Werke kann es nur förderlich werden, wenn gerade der Kyffhäuser mit seinem durch die Geschichte geweihten Boden festgehalten wird.

**Amerikanische Kriegsschiffe.**

Geradezu ungläubliche Berichte laufen über das Ergebnis von Schießübungen des amerikanischen Schlachtschiffes „Indiana“ ein. Wenn man es wagt, die schweren Geschütze dieses Panzers abzufeuern, wird Unheil in jeder Weise angerichtet. Das erste Marinefachblatt in deutscher Sprache, die offiziellen Mitteilungen aus dem Gebiete des Seewesens Pola Heft 1 1897, bringt folgendes über den Anfall einer Probe mit den 32 Zentimeter-Hauptgeschützen: „Der durch das Abfeuern der Geschütze verursachte Choc verbot die Lukenbedeckung und öffnete die Decken. Um ein völliges Einbrechen der Aufendeckel zu verhüten, war man gezwungen, Panzerplatten über die Luken zu legen. Halbverbrannte Pulverreste flogen nach allen Richtungen, verfohlen und brannten Löcher in das Deck. Die Holzverkleidung in den Kabinen barst, das Speisewerke, die nautischen Instrumente, sowie die Luken der Projektoren brachen, obzwar sie vorher versichert worden waren. Ein Anker von 37 Zentner Gewicht wurde „weggeblasen“ und fiel auf etwa 9 Meter Entfernung in die See. Auf den Kommandobrücken war ein Verweilen in der Nähe der schweren Geschütze unmöglich; obwohl jedermann sich die Ohren mit Baumwolle verstopft hatte, war die Mannschaft nach den Schüssen eine Zeitlang vollkommen taub. Viele hatten Brandflecke auf Händen und im Gesicht aufzuweisen. „Bomb Indiana“-Typ, dem ersten der Schlachtschiffe des neuen Programms, sind drei so herrliche Exemplare vorhanden, ein viertes „Jova“ zeigt noch Aenderungen. Diese Schiffe können so nach ihr Haupt-Artillerie — vier 32-Zentimeter-Dinterlader — garnirt gebrauchen und sind demnach Fehlbauten. Die drei kosteten zusammen ohne Ausrüstung 100 Millionen Dollar oder 425 Mill. Mk.

**Die Berufswahl.**

(Gingehalt.)  
Es gibt nun schon ein gut Teil der Menschheit, welche denken, die heutige Lage sei so gedrückt, daß die auf die Zukunft gesetzten Hoffnungen nur als Illusionen, als Lustschlösser zu betrachten seien. Diese Meinung beruht auf einem Irrtum. Allerdings ist nicht abzuleugnen, daß das Jahrhundert des Dampfes und des Eisens bedeutende Fortschritte, dank des geistigen Strebens, welches als eine feste Veredelung des Menschen anzusehen ist, gemacht hat. Trotz der Ueberproduktion der Menschheit bleibt Natur-gesetz, daß sich alles ausgleichen muß, wenn jedes Wesen das thut, wozu es von der Vorsehung bestimmt ist. Die Vorsehung ist nun gütig genug, jedem Menschen beizutheilen seinen Weg anzuzeigen, und es ist an ihm, diesem Fingerzeig zu folgen oder nicht. — Der Deutsche

hat für gebachten Begriff ein sehr passendes Wort, es lautet: „Beruf“, b. h. also, bist du berufen, Schöpfermacher zu werden, so werde es! Denke aber nicht daran, auch ein Schneider sein zu wollen, denn entweder bist du das eine oder das andere, beides zu gleicher Zeit sein ist stets etwas Halbtes und für diese Halbheiten hat der Deutsche wieder ein sehr richtiges Wort, es lautet: „Pflücker“; wie diese im Leben dastehen, braucht wohl nicht weiter erörtert zu werden. Allen Eltern, welchen nun wohl in der Jetztzeit die sorgende Frage ans Herz tritt: „Was soll nur mein Junge nach Ostern werden?“ und denen wirklich an dem ferneren Wohlergehen ihrer Kinder liegt, und welche den frommen Wunsch hegen, der menschlichen Gesellschaft würdige und brauchbare Mitglieder zuzuführen, denen sei hierdurch zugerufen: „Laßt den Kindern das werden, wozu sie Anlagen zeigen, denn dazu sind sie auch — berufen!“ Weiber will so mancher Vater, so manche Mutter aus dem Lieblich etwas „machen“, wozu das Kind absolut keine Anlagen hat. Einige sagen: „Mein Junge muß studieren, muß Doktor werden, andere sagen wieder: „Mein Sohn soll Kaufmann werden“, und wenn man sich die bescheidene Anfrage erlaubt: „Hat Ihr Sohn auch Talent dazu?“ so erhält man für gewöhnlich die ziemlich verächtliche Antwort: „Talent? Was soll das heißen?“ Mein Sohn wird nach seinem Schulabgang die Handelsschule besuchen und wird dann als Lehrling in einem Kaufmannshause untergebracht, später wird der liebe Gott schon weiter für ihn sorgen.“ Wirklich eine naive Anschauung bei heutiger Zeit, die nur solche Menschen gebrauchen kann, welche durch eiserne Energie und rastloses Streben sich eine Existenz erobern wollen. Wie mancher intelligente Mensch ist durch den starren Nachspruch des Vaters schon um sein Glück gekommen. Es ist eine falsche Ansicht der Eltern, wenn sie glauben, über das Wohl und Wehe ihrer Kinder auch dann noch verfügen zu dürfen, wenn die eigene Natur schon den richtigen Lebensweg angezeigt hat. Ist der von dem Kinde selbst gewählte Beruf ein der menschlichen Gesellschaft würdiger, so gewährt ihnen in Gottes Namen, denn der Zug des Herzens ist des Schicksals Stimme.

**Buntes Allerlei.**

**Der Negus Menelik läßt jetzt Münzen** mit seinem eigenen Bildnis prägen. Die Pariser Münze hat den Auftrag hierfür erhalten. Als Einheit bleibt der Talari (Maria Theresiataler) im Werte von ungefähr 5 Frank bestehen. Der Negus wird mit einer dreifachen, von einem griechischen Kreuz gekrönten Tiara dargestellt, die Umschrift „Johannes Menelik II., König der Könige Aethiopiens“ mit der Jahreszahl tragen; auf der Rückseite prangt der Löwe Judas mit einem Kreuz. Die Mundumschrift lautet: „Aethiopien frecht nur Gott die Hand entgegen.“

**Ein antlicher Erlaß über Zahn-schmerzen.** Der eidgenössische Postdirektor Bobet in Genf hat folgendes Rundschreiben an die Postangestellten gerichtet: „Es begegnet häufig, daß die Angestellten, die gar keine Sorge um ihre Zähne tragen, krank werden infolge von hohlen Zähnen und davon herrührenden Entzündungen. Das Ausziehen der Zähne ist das einzige Mittel, das Uebel verschwinden zu machen. (Diese Ansicht wird im Sinne der modernen Zahnheilkunde schwer zu begründen sein. D. Red.) Allein die Angestellten ziehen vor, zu leiden, statt sich der Operation zu unterwerfen. Sie können nicht arbeiten und verursachen Unzulagen wegen der Stellvertretung. Dieser Zustand muß aufhören. Dem Personal wird zur Kenntnis gebracht, daß Zahnweh fortan nicht mehr als eine Krankheit angesehen wird und diejenigen, die von ihrer Beschäftigung wegbleiben, auf ihre Kosten ersetzt werden.“

**Der schlaue Vater.** „Wenn du klug bist, Pat“, so rebete Se. Schwirren das reinge Schaf seiner trischen Herde an, so trinkst du nie einen Tropfen Whistley mehr. — Er ist dein schlimmster Feind.“ — „Aber Schwirren haben uns doch oft von der Kugel gepredigt, wir sollten unsere Feinde lieben.“ — „Gewiß, Pat — aber nicht sie verschlingen.“

solche,“ setzte er noch auf ihren fragenden Blick hinzu.

Die Mätin erhob sich mit zornblühenden Augen.

„Es scheinen seltsame Dinge vorzugehen“, sagte sie mit schlecht verhehitem Aerger; „ich bin hier nichts mehr, als eine willenlose Maschine, die sich jedermanns Willen fügen muß.“

Oskar gab keine Antwort; er legte den Arm seiner Mutter in seinen, um sie in ihr Zimmer zu führen.

„Trösten Sie die Kleine“, sagte er im Hinausgehen zu Frau Braun, auf die leise schluchzende Melitta deutend.

„Nun, was bedeutet dies alles“, fragte die Mätin heftig, als sie sich mit ihrem Sohn allein befand, ich hoffe, du wirst mir die Aufklärung über ein so seltsames Betragen nicht vorenthalten wollen.“

„Gewiß nicht; deshalb habe ich dich um eine Unterredung gebeten.“

„Warum ist Konrad abgereist, ohne von mir Abschied zu nehmen?“

„Hast du keine Erklärung dafür?“ fragte Oskar bitter. „Du selbst hast ihn doch mit deinen Intrigen vertrieben.“

„Vertrieben!“ Die Mätin richtete sich kampfbereit empor. „Was soll eine solche Rede heißen?“

„Du fragst mich, Mama? Wer hat denn alles mögliche aufgebieten, um Konrad als Minnas Freier auftreten zu lassen? Glaubst du, ein echter Mann lasse sich so verschächern bloß um des Geldes willen? Da kennst du

deinen Enkel schlecht. Konrad ist keiner dergleichen, die nur im Reichtum das Glück des Lebens suchen; was er ist, das will er sich selbst verdienen und nicht einem andern, am allerwenigsten aber einer ungeliebten Frau. Er ist gelassen, um dir alle weiteren Bemühungen zu ersparen, sein Entschluß steht fest, Minna Hellbronn wird niemals seine Frau.“

Die Mätin machte eine Bewegung, als ob sie aufstehen wollte; stöhnend sank sie wieder in ihren Lehnstuhl zurück, sie hatte ihre Hinfalligkeit vergessen.

„O, ich elendes Geschöpf“, rief sie jammernd, hilflos bin ich eurer Willkür preisgegeben. Gott hat mich schwer gequält.“

„Mutter!“

Oskar war vor die erregte Frau hingetreten und sah sie traurig an.

„Wir haben uns nie verstanden“, sagte er schmerzlich, „ob durch deine, oder ob durch meine Schuld — wir wollen dies unergründet lassen — dennoch kannst du mir keinen Vorwurf machen. Ich habe in dir stets meine Mutter geachtet und alles gethan, was in meinen Kräften stand, um dir das Leben angenehm zu machen; eine glänzende Existenz, wie du sie wünschst, kann ich dir nicht bieten, ebensowenig, als ich es je zugeben werde, daß Konrad sich einer solchen halber gleich einer Ware verschächern läßt — selbst wenn wir den Lindenhof verlieren sollten, so wirst du deshalb niemals Not zu leiden haben, ich glaube, ein solches Versprechen müßte dir genügen.“

Die Mätin hatte ihren Sohn mit den Zeichen der lebhaftesten Ungebuld angehört, dennoch

wagte sie es nicht, ihn zu unterbrechen, und als er geendet, sagte sie, wenn auch in bitterem, doch in ruhigerem Tone als zuvor:

„Ich denke eben weiter, als du und Konrad. Volkmanns Sohn kann kommen und sein Erbgut begehren, dann sind wir obdachlos — das ist das Schicksal, welches mich Tag und Nacht quält und mir keine Ruhe läßt. Ich bin keine Minute sicher davor, vom Lindenhofe vertrieben zu werden, jeder Tag kann der letzte sein, den ich hier zubringe, und dennoch habe ich mich so sehr an den Gedanken gewöhnt, hier zu leben und zu sterben. Du bist ein kräftiger Mann voll Lebensmut und Schaffensdrang, dir wird es leicht, anderswo eine neue Heimat zu finden; ich bin eine alte lebensmüde Frau, die bald am Ziele des Irdischen angelangt sein wird, — soll ich die kurze Zeit, die mir noch verbleibt ist, unter beständlichem Bangen zubringen, soll ich nicht einmal die Gewißheit haben, wo ich mein müdes Haupt zur Ruhe legen kann? Ist es unbillig von mir, zu verlangen, daß du meine Wünsche in dieser Richtung berücksichtigst? Wenn Minna Konrads Frau wird, so sind die Mittel da, um den Lindenhof an uns zu bringen — der Scheinverkauf wird zu einem rechtskräftigen und wir sind die Besitzer vom Lindenhof. Die Summe, die du jährlich an Volkmann zahlen mußt, gibst du an Konrad, und in einigen Jahren hast du deine Schuld abgetragen. Konrad verbannt dir so viel, daß er wohl dieses Opfer für dich bringen kann, wenn es überhaupt ein Opfer ist, der Gatte eines schönen, gebildeten und reichen Mädchens zu werden.“

(Fortsetzung folgt.)

# Osterprüfungen in Bretinig.

Morgen **Donnerstag**, den 1. April, sollen die diesjährigen **Osterprüfungen**

in der **oberen und niederen Schule zu Bretinig** abgehalten werden. Hierzu werden die Herren Mitglieder des Schulvorstands, Eltern und Freunde der Schule ergebenst eingeladen.

Bretinig, 30. März 1897.

Der **Ortschulinspektor**.

## Prüfungsordnung.

I. Vormittag: <b>Obere Schule.</b>	II. Nachmittag: <b>Niedere Schule.</b>
7-8 Klasse I (Knaben): Herr Oberlehrer Lin,	1-2 Klasse I (Mädchen): Herr Lehrer Lübeck,
8-8 <sup>40</sup> Klasse IVb: Herr Lehrer Werm,	2-2 <sup>40</sup> Klasse VIIb: Herr Lehrer Schneider,
8 <sup>40</sup> -9 <sup>20</sup> Klasse VIIa: Herr Oberlehrer Lin,	3-3 <sup>40</sup> Klasse IVa: Herr Lehrer Lübeck,
10-10 <sup>40</sup> Klasse IIb: Herr Hilfslehrer Hoppe,	3 <sup>40</sup> -4 <sup>20</sup> Klasse IIa: Herr Lehrer Wolf,
10 <sup>40</sup> -11 <sup>20</sup> Klasse V: Herr Lehrer Werm,	4 <sup>20</sup> -5 Klasse III: Herr Lehrer Schneider,
11 <sup>20</sup> -12 Klasse VI: Herr Hilfslehrer Hoppe.	6-7: <b>Fortbildungsschule.</b>

## Deutsches Haus.

Morgen **Donnerstag**, den 1. April, abends 8 Uhr:

### Vorlesung dramatischer Dichtungen

von **G. Kirchnopf-Pirna**, Galanteriewarenhändler, ehemaliger Schauspieler.  
Vorträge: u. a. „Anarchie“ (gefolgter Zustand), „Des Sängers Fluch“, „Kolumbus“.  
**Entrée 10 Pfg.**, ohne die Mildthätigkeit zu beschränken.  
**Reinertrag für den projektirten Kirchenbau.**  
Freunde derartiger Vorträge seien herzlich eingeladen.  
**G. Kirchnopf.**

D. Gause.

## Bester Hörlischer Kalk

ist angekommen und empfiehlt

**H. Ahmann,**  
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

## Einen Posten

### Kleiderstoff-Neste,

von welchen ich einige in meinem oberen Fenster ausgestellt habe, verkaufe zu bedeutend herabgesetzten Preisen, worauf ich die geehrten Damen ganz besonders aufmerksam mache.

Hochachtungsvoll

**F. A. H. Schölzel.**



## Grobes Fahrradlager

beste Marke  
aller Ersatzteile,

12 Monate Garantie auch auf  
**Gummireifen,**  
große Luftpumpe dazu.

Westphälische Pneumatik-Räder,

hochelegant, 165 Mk. netto Kasse,  
gebrauchte Räder von 20 Mark an,  
sowie alle Sportartikel.

Fritz Zeller.

## Robert Klatt,

Uhrmacher u. Optiker,  
Nr. 76 Bretinig Nr. 76,  
empfiehlt sein großes Lager aller Arten

### Uhren,

hochfeine Taschenuhren in Gold, Silber, Nickel und Stahl, Regulatoren, Wand-, Stand- und Wecker-Uhren, mit nur prima Werken versehen und gut repariert. Für Verkauf und Reparatur leiste ich stets **2 Jahre reelle Garantie.**

### Herren- und Damenketten

in großer Auswahl, desgl. Schmuckachen für Damen in Gold, Silber, Granat und Koralle; ich halte in Gold-waren stets ein reichhaltiges Lager.

### Rathenower Brillen, Pincenez und Schutzbrillen

in der feinsten Schleifart zu billigsten Preisen.  
Empfehle großes Lager von

## Seidel & Naumann's Nähmaschinen

zu billigen Preisen.  
Für **Schürzen-Fabrikation** empfehle eine starke vorzügliche Nähmaschine für 60 Mark, mehrjährige Garantie; ich mache besonders hierauf aufmerksam.

Nähmaschinen-Oele, sowie Ersatzteile und Nadeln, für jede Maschine passend, sind stets zu haben.

Reparaturen an Uhren jeder Art, sowie an Brillen, Pincenez, Goldwaren- und Nähmaschinen werden in meiner bestingerichteten Reparatur-Werkstatt bei reeller Garantie auf das Sorgfältigste ausgeführt. Ich bin stets bemüht, bei billigen Preisen das Beste zu liefern.

## Zur Konfirmation

empfehle mein reichhaltiges Lager in

### Herren- und Damen-Remontoiruhren,

Fabrikate ersten Ranges,

mit Cylinder- und Ankergang in Gold (0,585 gestempelt), Silber (0,800 gestempelt), mit dauerhaftem Golbrand, Silber (imit.), mit vergoldeten Rändern, echt Nickel, Stahl etc.

### Nickel-Remontoiruhren

in 4 Steinen gehend, mit vergoldeten Zeigern (gute Werte) von 10 Mark an, in eigener Werkstatt abgezogen und geprüft. 2 Jahre schriftliche Garantie.  
Remontoiruhren für 8 und 9 Mark liefere nur auf Wunsch.

### Uhrketten

für Herren und Damen in ca. 200 neuesten Mustern, desgl. Armbänder, Broschen, Ohrringe, Kreuze, Halsketten etc. in großer Auswahl.  
Hochachtungsvoll

**B. F. Körner,** Uhrmacher,  
Uhren-, Goldwaren- und Nähmaschinen-Handlung  
und Reparatur-Werkstatt, gegründet 1886.

Empfehle:

### Naether's Reform-Schankel-Fahrstuhl!



Absol. Sicherh. geg. d. Her-ausfallen des Kindes durch Selbstöffnen d. Tischchens! Selbst-untershaltung des Kindes durch Schankeln!

### Kinder- und Fahrstühle,

Spiel- und Leiterwagen,  
Hand- und Holzkoffer,  
Leder- u. Korbwaren,  
Spiegel und Haussegen,  
Sophas und Matratzen.

Einer gütigen Beachtung entgegengehend, zeichnet  
hochachtungsvoll

**F. A. Bienert,** Sattlernstr.

NB. Empfehle mich zur sofortigen Anfertigung aller in mein Fach einschlagenden Arbeiten, ferner zum Vorrichten und Lackieren jeder Art Wagen, sowie zum Umtausch gebrachter Kinder-Wagen. Als Vertreter der renommiertesten Fabriken in diesem Fach liefere sämtliche Waren zu billigsten Preisen.  
D. D.

## Alle Sorten Düngemittel

sind frisch angekommen und empfiehlt billigt

**H. Ahmann,**  
Niederlagen Bahnhof Großröhrsdorf.

### Bekanntmachung.

Der erste Termin **Grundsteuer, Rente, Brandkasse, Gemeinde- und Kirchenanlage** ist zu entrichten. Die Brandkassenbeiträge sind nach 1 Pfg. pro Beitragseinheit zu entrichten.

Ortssteuer-Einnahme Bretinig.  
Rammer.

### Gasthof zur Klinke.

### Sechsenklub!

Nächsten **Sonnabend** Alle kommen.  
Besprechung des Schlachtfestes.

Von **Donnerstag** an frisches

### Schweinefleisch,

Freitag nachmittags 4 Uhr Mut-, Leber- und Grikewurf. **Gustav Zimmermann.**

Elegante

### Kragen und Jaquettes.

Größte Auswahl! Billigste Preise!



### Ferdinand Rösen,

Grossröhrsdorf.

Ein solides

### Dienstmädchen

im Alter von 16-18 Jahren wird für 1. Mai oder später zu mieten gesucht.

Grossröhrsdorf 223.

### LOSE

4. Klasse 131. königl. sächs. Landeslotterie,  
Ziehung am 5. und 6. April, empfiehlt  
Kollektor **Anders.**

### Keine Sonntagsruh.

Morgen giebt es ausnahmsweise einmal keine Sonntagsruh. Dieses rief die „Gold-Gins“ jezo Ihren werten Kunden zu. Heute möge man gefälligst einmal zeitig schlafen geh'n, denn es gilt ja, werte Kunden, Morgen zeitig aufzusteh'n. Denn es ist ja Dresdner Messe Und da muß doch Groß und Klein, Um spottbillig sich zu kleiden Zeitig in der „Gold-Gins“ sein.

### Offerierte zu festen Preisen:

Herren-Paletots nur von M. 7,50 an, Herren-Paletots prima nur von M. 14 an, Herren-Bellrinenmäntel nur von M. 12 an, Herren-Anzüge nur von M. 8,50 an, Herren-Anzüge, prima nur von M. 12 an, Herren-Joppen nur von M. 3,50 an, Herren-Joppen prima nur von M. 5,75 an, Herren-Hosen nur von M. 1,25 an, Herren-Hosen prima nur von M. 3,75 an, Burtschen-Anzüge nur von M. 5,50 an, Burtschen-Bellrinen-Mäntel nur von M. 8 an, Knaben-Anzüge nur von M. 2 an, Knaben-Paletots nur von M. 2,25 an, Knaben-Joppen nur von M. 2,50 an.

Billigste und reellste Einkaufsquelle Dresdens.

## Goldene Gins

1. 2. u. 3. Stage. 1 Schloßstraße 1 1. 2. u. 3. Stage.

### Bekanntmachung.

Alles unbefugte **Betreten** der früher **D. Behold'schen Grundstücke** seitens Personen etc. wird hiermit ausdrücklich **unterjagt**. Zuwiderhandlungen werden mit 3 Mk. in die Armenkasse bestraft.

Eltern werden für ihre Kinder verantwortlich gemacht. **Die Besitzer.**

### Herzlicher Dank.

Nachdem wir die irdische Hülle unseres lieben, kleinen, unvergeßlichen Sohnes

### Alfred

zur ewigen Ruhe gebettet, sagen wir Allen für die vielen Beweise inniger Teilnahme, für den kostbaren Blumenschmuck, für das bereitwillige Tragen und für die zahlreiche Begleitung zur Friedensstätte tiefgefühltesten Dank. Insonderheit danken wir den lieben Nachbarnfrauen für das Singenlassen einer Erde am Grabe.

Gott möge Allen ein reicher Vergelter sein und jeden vor ähnlichen Schicksalsschlägen bewahren.

Die tieftrauernden Eltern:  
**Max Dorsch** und Frau.